

# Stettiner Zeitung.



Abend-Ausgabe.

Montag, den 19. Mai 1884.

Nr. 232.

## Die „Spielerei“ der Pfennigparlaffen und Sparmarken.\*)

Die Stettiner Stadtverordneten-Versammlung hat am 1. Mai eine seltsame Frühlingssitzung gehabt. Ihre Kommission schlug ihr vor, die städtische Sparkasse zum Sparmarkenverleber zu übergeben zu lassen. Es scheint, daß die Sparkassenverwaltung der Idee gewonnen war, nachdem sie sich anfangs ablehnend verhalten, und dadurch Herrn Hans von Samstewicz und Genossen zu einem allerdings nicht lange fortgesetzten Privatversuch mit flüchtigen Einlagen veranlaßt hatte. Auch die Stadtverordneten schienen ganz nahe daran gewesen zu sein, den Vorschlag gutzuheißen: aus ihrer Mitte verlangte nach dem Referenten der Kommission Justizrat Bohm niemand das Wort. Da fühlte Herr Oberbürgermeister Haken, daß die ihm widerwärtige Neuerung vor sich gehen werde, wenn er nicht seine „persönliche Ansicht“ dagesegte. Er that es (nach dem Zeugniß des nachfolgenden Redners Dr. Otto Wolff) mit Eifer, und obendrein mit nur zu glücklichem Erfolg, — mit einem Erfolge den wenn auch nicht er, so doch sicher Sattin's Bürger und wohl auch manche der Stadtverordneten, welche jetzt in gleicher Unkenntnis der Sache mit ihm Mehrheit gemacht haben, ernstlich und laut bedauern werden.

Soweit Herr Haken's Auslassung uns vorliegt, hatte er hauptsächlich drei Einwände: die Schwierigkeit, Gehältern für den Sparmarken-Verleber zu finden; das Fehlschlagen des am Orte gemachten Versuchs; das Spielereische der ganzen Bewegung.

Ueber die ersten dieser Einwendungen wollen wir hier, da uns die Opferwilligkeit der Stettiner Bürger nicht genauer bekannt ist, nur sagen, daß sie die pommerische Hauptstadt dem Gemeinwohl nach unter Bremen, Chemnitz, Frankfurt a. M., Danabrad, Siegen, Burglind und zahlreiche andere deutsche Städte groß und klein stellen würde, wenn sie begründet wäre. Wir halten sie bis auf Gegenbeweis für vollkommen unbegründet, denn u. a. hat mit der Vereinerung der zerstückelten städtischen Wohlthätigkeitspflege durch das bürgermeisterliche Ehepaar Sternberg Stettin schon einmal anderen deutschen Städten ein Vorbild wahrhaft erleuchteten Gemeinwils aufgestellt.

Wie wenig sich das Eingehen der früheren Pfennigparlaffen für die kalte Negation des Oberbürgermeisters beweist, hat Herr Dr. Amelung ihm treffend vorgehalten. Ihre ungenügenden Unternehmungen hatten ja nicht zu wenig, sondern umgekehrt gerade zuviel Erfolg, um sie lange fortsetzen zu können; und da war es nach der Ansicht der königlichen Bezirksregierung die moralische Pflicht der Stadt, der städtischen Sparkasse, den gelegten edlen Keim in ihre Obhut zu nehmen und weiterzupflegen.

Aber Herr Haken sieht von der Höhe seines Amtsbewußtseins ja nichts als „Spielerei“ in diesen unglückseligen Bestrebungen von Tausenden. Er hätte gewiß nicht, wie sein ehemaliger Fraktions-Chef R. v. Bennigsen acht Tage darauf, einer Versammlung vorgelesen, die mit Pfennigparlaffen ihre Beratungen anfang; er sieht wahrscheinlich nur sozusagen eine nothgedrungene Ausübung der parlamentarischen Mühe, einen Sport nicht wiedergewählter Abgeordneter darin, wenn sie Sparkassenlage, Armenpflanzgerate u. dgl. m. veranstalten. „Warum sind sie auch durchgefallen!“ denkt er; „das leckt uns nun solche unangenehme Zumuthungen auf den Hals, welche die Mühen und Sorgen einer städtischen Verwaltung vermehren, aber nicht auch in halbwegs entsprechendem Maße ihre Einnahmen. Bewünschte Spielerei!“

Herr Haken wird sich trotz aller Uebung im Wegspotten des unbedenklichen Neuen bald überzeugen, daß dieses „Spiel“ ernster ist als viele von den täglichen Routine-Geschäften einer Kommunalbehörde. Wenn ihm das Zweidrittel Kinder unter den Darmstädter Pfennig-Sparern den Eindruck der Spielerei hervorruft, wie denkt er denn über die Schulen, in denen nicht 66 sondern 100 pCt. Kinder sind? Nichts wird die Zukunft der Gegenwart inbrünstiger danken, als daß sie auf den großen Gedanken gekommen ist, Armuth und Unfähigkeit in den werdenden Menschen zu erlösen, wo die Saat noch nichts weiter ist als ein Keim. Die Später von heute mögen sich dann, wenn sie können, mit dem Bewußtsein trösten, daß

sie sich wenigstens nicht überarbeitet haben, um ihren Nachfolgern das Leben weniger sauer und den allgemeinen nationalen Horizont etwas heller zu machen.

## Landtags-Verhandlungen. Abgeordnetenzhaus.

90. Sitzung vom 17. Mai.

Am Ministerisch: Kultusminister Dr. v. Gofler, Ministerialdirektor Barchhausen und mehrere Regierungs-Kommissarien.

Der Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 12 1/2 Uhr.

Einziges Gegenstand der Tagesordnung ist der Antrag Windthorst:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: Die Erwartung auszusprechen, die königliche Staatsregierung wolle in Ausführung der vom Hause der Abgeordneten am 25. April 1883 gefaßten Resolution dem Landtage nunmehr baldigst und spätestens in nächster Session den Entwurf eines Gesetzes betr. organische Revision der bestehenden kirchenpolitischen Gesetzgebung vorlegen.“

Abg. Dr. Windthorst (Zentrum): Die Session neigt sich ihrem Ende zu und da ist es natürlich, einen Blick auf das zu werfen, was bisher geleistet worden ist. Während wir nun auf allen anderen Gebieten des staatlichen Lebens mangelhaftes Gelingen erlebt haben, deren Erfolge, wie ich hoffe, für das Land als heilsam sich erweisen werden, war die Session unfruchtbar auf dem Gebiete der kirchenpolitischen Gesetzgebung. Unsere bezüglichen Anträge wurden sämtlich abgelehnt und wir kommen in dieser Beziehung mit leeren Händen vor unsere Wähler, — eine schmerzliche Erfahrung, die nicht bloß in katholischen Kreisen tief empfunden werden wird. Mit dem vorliegenden Antrage wollen wir der königlichen Staatsregierung jetzt vor Thoreschloß noch einmal Gelegenheit geben, zu zeigen, daß es an uns nicht liegt, wenn jene unglückseligen Kämpfe fortbauern werden, welche die gesamte Entwicklung des Staatlebens, in Preußen wie im Reiche, aufs Schwere zu gefährden. Bei der Beratung unseres Antrages auf Wiedergestaltung der Sakramentspendung im Vorjahre wurde von konservativer Seite eine Resolution Altbaus und Genossen eingebracht, für die ich hier nochmals meinen verbindlichsten Dank ausspreche. Mein Antrag deckt sich inhaltlich durchaus mit jener Resolution und will die Regierung lediglich daran erinnern, daß sie damals gefaßten Beschlüssen auch Ausdruck gebe. Im Interesse des kirchlichen Friedens und der endlichen Verständigung der Gegensätze bitte ich Sie, meinen Antrag anzunehmen. (Bravo! im Centrum.)

Abg. v. Eynern (nat.-lib.) anerkennt die Nothwendigkeit der Majestäts-Revision in einzelnen Punkten, ist aber gegen den Antrag Windthorst, da die Zeitbestimmung, Umfang und Initiative zu dieser Revision der Staatsregierung überlassen werden müsse. (Beifall links.)

Abg. Dr. Frhr. v. Schorlemer-Alst (Zentrum) war über die Haltung der Nationalliberalen nie zweifelhaft, wie eine nahezu 13jährige Erfahrung beweise. Von den Konservativen aber verlangt er heute eine Quittung über das, was dieselben damals in der Resolution Altbaus ausgesprochen. Die auf kirchenpolitischem Gebiete eingetretenen Milderungen seien unerheblich gegenüber dem großen kirchlichen Nothstand. Macht man diesen unheilbaren Zuständen nicht ein gründliches Ende, so drängt man uns auf den Standpunkt der entschiedensten Opposition auf allen Gebieten. Einen faulen Frieden wollen wir nicht. Gibt man der Kirche nicht die volle Freiheit zurück, so werden wir weiter kämpfen unter der Devise: Durch Kampf zum Sieg! (Lebhafte Beifall im Centrum.)

Kultusminister Dr. v. Gofler: Die königliche Staatsregierung hielt den vorliegenden Antrag zunächst für eine Einladung an die Parteien, zur weiteren Gestaltung der kirchenpolitischen Gesetzgebung ihre Stellungnahme klar zu legen. Allein die Redner des Zentrums haben in die Verantwortung ihres Antrages Bindungen einfließen lassen, welche der katholischen Bevölkerung die Meinung beibringen sollen, als sei die Staatsregierung an allem schuld. Ich will diesen Streit nicht durch Zufuhr neuen Materials, gewissermaßen durch Beitrag frischen Futters nicht weiter ausspannen helfen, vielmehr mich auf die Erklärung beschränken, daß die Regierung bisher den Zeitpunkt noch nicht für gekommen erachtet hat, im Sinne des Antrages vorzugehen, und auch nach Lage der Dinge heute noch nicht zu bestimmen vermag, ob sie vielleicht in einigen Monaten dazu übergehen kann. Die Re-

gierung ist bereit, mit weiteren milden Maßnahmen vorzugehen, wenn die dazu gehörigen Voraussetzungen eingetroffen sein werden, d. h. daß eine neue Basis für einen neuen Frieden geschaffen wird. Das ist der natürliche Kreislauf, in dem wir uns befinden. Erwägt man aber, was seit 2 1/2 Jahren schon geschehen ist — 12—1300 Geistliche sind wieder ange stellt, sämtliche Bischofsstühle bis auf zwei wieder besetzt, überall, Posen-Gnesen ausgenommen, die Sperrre wieder aufgehoben — so versteht man nicht, wie der Abg. von Schorlemer behaupten kann, wir hielten „aus Abneigung und Furcht vor der katholischen Kirche“ mit dem Frieden zurück. (Sehr wahr! rechts und links.) Aus einzelnen etwa vorgekommenen Mißgriffen, die ich theilweise sofort durch telegraphische Ordres habe regeln lassen, allgemeine nachtheilige Schlüsse gegen die Regierung zu ziehen und im Volke zu verbreiten, halte ich für sehr bedenklich. Ich schließe, wie ich begonnen: die Regierung hält fest an ihrem in der Note vom 5. Mai v. J. und in meinen früheren Erklärungen festgelegten Standpunkte. Sie würde sich freuen, wenn die Voraussetzungen eintreten, unter denen sie zu einer durchgreifenden Aenderung übergehen kann, und die Abgg. Windthorst und von Schorlemer würden sich ein Verdienst erwerben, wenn sie jene Voraussetzungen schaffen helfen wollten! (Allseitige lebhaft Zustimmung.)

Abg. Graf Limburg-Sturum (loni.): Der Antrag Windthorst deckt sich nicht, wie der Antragsteller hervorhob, mit der Resolution Altbaus, da der Begriff der organischen Revision unjenerseits anders aufgefaßt wird. Die Resolution Altbaus befaßt sich dagegen in Uebereinstimmung mit der bekannten Note vom 5. Mai, so daß ohne eine Klärung über die Stellung der Kurie nicht einseitig vorgegangen werden darf. Ein Eingehen auf den Windthorst'schen Antrag würde den Eindruck hervorrufen, als hielten wir die Regierung für im Unrecht, was aber nicht der Fall ist, da dieselbe die bestehenden Uebelstände bereits nach besten Kräften beseitigt hat. In konservativen Kreisen war man über die Haltung der Kurie sehr enttäuscht, ob aber darin eine Besserung eingetreten ist, vermögen wir nicht zu übersehen, da uns die Einschätzung in das bezügliche Aktenmaterial nicht möglich ist. Aus diesem Grunde ist es uns unmöglich, einen Beschluß von solcher Tragweite zu fassen. Wir geben uns aber der zureichenden Hoffnung hin, daß die Regelung der Dinge den inangewandten Fortgang nehmen werde, um endlich zur Ausführung dessen zu führen, was der Antrag Windthorst erstrebt. Da man indes den Zeitpunkt noch nicht erweisen kann, wann dies der Fall sein wird, so sind wir auch nicht in der Lage, hier ein dem Laufe der Dinge präjudizirendes Urtheil abgeben zu können. Wir beantragen daher folgende motivirte Tagesordnung:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: In Erwägung, daß in der vom Hause der Abgeordneten am 25. April 1883 gefaßten Resolution die königliche Staatsregierung bereits aufgefordert ist, sobald es die mit der Kurie schwebenden Verhandlungen, ob erfolgreich oder nicht, angezeigt erscheinen lassen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher eine organische Revision der bestehenden kirchenpolitischen Gesetzgebung enthält;

in fernerer Erwägung, daß dieser Zeitpunkt nach der Erklärung der Staatsregierung noch nicht eingetreten ist;

geht das Haus über den Antrag Windthorst zur Tagesordnung über.“

Ich überreichte diesen Antrag (der vom Abg. von Rauchhaupt unterzeichnet ist) dem Herrn Präsidenten, und bitte Sie, denselben anzunehmen. (Bravo! rechts.)

Abg. Richter (v.-frei.) will auf die allgemeinen Ausführungen des Abg. v. Schorlemer über Liberalismus, Katholizismus und Freimaurerei nicht näher eingehen, derartige Bemerkungen trügen zur Befestigung der mannigfach vorhandenen Schärfe nicht bei. Der vorliegende Antrag habe lediglich den Charakter einer Resolution. Die kirchenpolitischen Zustände seien thatsächlich unhaltbar, man habe einzelne Balken daraus entfernt und keine neuen dafür hineingeschoben. Er könne zwar namens seiner Freunde erklären, daß sie eine organische Revision für nothwendig halten. Allein jede Partei stelle sich dieselbe anders vor, und während seine Freunde beispielsweise aufschieden gegen die strafrechtliche Verfolgung der Geistlichen seien, so wollten sie dagegen andere Errungenschaften der kirchenpolitischen Gesetzgebung, z. B. die Zivilhe, unter keinen Umständen aufgegeben wissen. Darin gehen

sie theilweise noch weiter, indem sie auch die Kommunalisierung der Begräbnisplätze erstreben. Sie werden positive Anträge stets unterstützen, auch demnächst im Reichstage den Antrag Windthorst auf Aufhebung des Expatirungsgegesetzes. Allein mit solchen allgemein inhaltlichen Anträgen, wie der vorliegende, werde nichts erreicht. Die Resolution Altbaus sei lediglich ein Wechselformular gewesen (Heiterkeit), nicht einmal ein Wechsel. Jedenfalls habe, wie auch die Parteien, die Regierung ihre ganz besondere Ansicht über eine organische Revision. Gerade auf kirchenpolitischem Gebiete habe man aber der Regierung bereits bedeutende Befugnisse ertheilt. Seine (Redners) Freunde werden daher gegen den Antrag stimmen, um nicht einen Wechsel auszustellen, den sie später nicht einlösen können. (Bravo! links.)

Abg. Dr. Windthorst, welcher als Antragsteller das Schlusswort erhält, betont, daß der Gesamtindruck der heutigen Debatte ihm die Ueberzeugung von der Uebereinstimmung des Hauses dahin gewährt hat, daß dem bestehenden kirchenpolitischen Zustände ein Ende gemacht werden müsse. Aus dieser allerseits geltend gemachten Ueberzeugung, welche eine direkte Aufforderung zur Initiative an die Regierung enthalte, möge letztere gleichzeitig den Schluß ziehen, daß sie auf Widerpruch im Hause nicht stehen werde, wenn sie mit einer verständigen Initiative vorgehe. Die im Uebrigen als wohlwollend anguerenende Erklärung des Kultusministers habe ihn indes noch nicht beruhigt, insofern er daraus den bedauerlichen Schluß habe ziehen müssen, daß die Unnachgiebigkeit der Regierung dem heiligen Stuhle gegenüber die Ursache sei, daß man auf diesem Gebiete nicht weiter komme. Redner schließt mit der Versicherung, daß die Katholiken sicherlich, soweit möglich, nachgeben werden, und in diesem Sinne bitte er um Annahme seines Antrages, da das Land sich nach dem Frieden sehne. (Bravo! im Centrum.)

Dann kommt es zur Abstimmung, welche zunächst die Ablehnung des Antrags v. Rauchhaupt und demnächst auch die Ablehnung des Antrags Windthorst, letztere mit 168 gegen 116 Stimmen, ergibt.

Nächste Sitzung: Montag 12 Uhr.

Tagesordnung: Kommissionsbericht über den eventuellen Neubau eines Abgeordnetenhauses, Revisionen.

Schluss 4 Uhr.

## Deutschland.

Berlin, 17. Mai. Der nationalliberale Parteitag, der heute Mittag um 12 1/2 Uhr im Architektenhause zusammentrat, war sehr zahlreich besucht: etwa 500 Delegirte hatten sich eingefunden. Der Staatsminister a. D. Abgeordnete Hohrecht begrüßte die Versammlung durch eine längere Ansprache, in welcher er ausführte, daß die Partei stolz darauf sein dürste, ihren Grundsätzen jederzeit treu geblieben zu sein. Einen Anhalt zur Beurtheilung der Partei Tendenzen — so führte er aus — haben wir an der Erklärung vom 29. Mai 1881, die hier in Berlin abgegeben wurde, und an der Heidelberger Erklärung vom 23. März 1884. Die Partei darf den Sätzen des Dr. Niquel zustimmen, die er in Neustadt a. d. Haardt aufgestellt hat (Lebhafte Beifall, der zugleich dem anwesenden Oberbürgermeister von Frankfurt gilt), und ebenso wissen wir uns in vollem Einvernehmen mit dem heute unter uns erschienenen Rudolf v. Bennigsen. (Stürmischer Bravo.)

Der Abgeordnete Hohrecht giebt einen ausführlichen Ueberblick über die legislativischen Akte des letzten Jahres und verweist namentlich bei dem Sozialistengesetz. Der Reichskanzler hat durch „das Recht auf Arbeit“ ein scheinbar neues Problem aufgestellt, allein wir dürfen wohl glauben, er selbst habe den Eindruck, sich sprachlich vergriffen zu haben. (Beifall.) Wie werden als freie Männer dem Kanzler zur Seite stehen. (Lebhafte Beifall.)

Der Abgeordnete v. Benda verliest folgende Erklärung des allgemeinen Parteitages:

„Die nationalliberale Partei hält an der Grundlage des Programms vom 29. Mai 1881 fest; sie steht in unverbrüchlicher Treue zu Kaiser und Reich, sowie zu der ungeschmälerten Aufrechterhaltung der durch die Reichsverfassung verbürgten Rechte der Volkvertretung.“

„Sie wahrt ihre volle Selbstständigkeit und Unabhängigkeit nach allen Richtungen hin; die Verschmelzung mit anderen Parteien ist bei der gegenwärtigen Lage der Verhältnisse ausgeschlossen.“

„Sie begrüßt mit lebhafter Befriedigung die auf

\*) Der Nr. 20 des „Nordwest“ vom 18. Mai entnommen. Der Autor des Artikels ist der von uns schon wiederholt rühmend erwähnte Nationalökonom und Herausgeber des „Nordwest“ Herr A. Lammerz in Bremen.



dem Boden jenes Programmes stehende Heidelberger Rundgebung sünddeutscher Parteigenossen vom 23. März d. J.

„Sie erblickt in derselben und in dem Anklage, welchen die Erklärung in den weitesten Kreisen gefunden, den eifrigen Beweis für das in der Partei mit neuer Kraft erwachte politische Leben und für die Entschiedenheit und Energie, mit welcher die Parteigenossen in die Bewegung für die bevorstehenden Reichstagswahlen einzutreten entschlossen sind.“

„Mit den nationalliberalen Landesparteien Süddeutschlands theilt die Partei die Ueberzeugung, daß die Aufrechterhaltung des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie zur Zeit noch eine Nothwendigkeit war.“

„Um so mehr erachtet sie es aber für geboten, die Reichsregierung in ihren auf die Verbesserung der sozialen Lage der arbeitenden Klassen gerichteten Bestrebungen, vorbehaltlich einer sorgfältigen Prüfung der einzelnen Maßregeln, mit allen Kräften zu unterstützen. Sie wird vor Allem dafür eintreten, daß das Unfallversicherungsgesetz noch im Laufe dieser Session zu Stande kommt.“

„Sie erwartet seitens der Gesinnungsgenossen in allen Theilen Deutschlands die gleiche Entschiedenheit und jene, den Organen örtlicher Interessen überwindende Einigkeit, welche den Erfolg verbürgt.“

„Sie fordert aller Orten die Parteigenossen auf, sich zu sammeln, und bei den bevorstehenden Wahlen mit voller Hingebung ihre politische Pflicht zu erfüllen.“

Hierauf nahm von Bennigsen das Wort, der mit stürmischen Hochrufen begrüßt wurde. Er sprach sehr kräftig und selbstbewußt. Seine Ausführungen sind eine Rechtfertigung der Partei, die berufen ist, in voller Selbstständigkeit fortzubestehen.

(D. M. Bl.)

— Ueber den „Polnisch-militärischen Verein in Paris“, worauf der in der Gerichts-Verhandlung gegen Strażewski verlesene Brief des Fürsten von Bismarck sich bezog, schreibt der „Gazet“:

Damit jene polnischen Offiziere, die einst in der regulären Armee gedient und in Folge der Theilnahme an dem letzten polnischen Aufstand emigriert mußten, ihr militärisches Wissen nicht vergessen, gründeten polnische Emigranten im Jahre 1864 in Paris einen militärischen Verein zur Abhaltung von Versammlungen mit kriegswissenschaftlichen Gesprächen und Vorträgen. Unter den Mitgliedern waren auch einige gewesene Petersburger Professoren der Kriegswissenschaft. Der Verein hat ein eigenes Lokal, pränumerierte Fachblätter verschiedener Sprachen, hatte auch eine kleine Bibliothek militärischen Inhalts. Das Bestehen des Vereines war kein Geheimniß, er war der Prefektur gemeldet. Der erste Paragraph des Statuts enthielt den Zweck: „Weiterer Ausbildung polnischer Militärs mit Ausschluß jeden politischen Wirkens.“ Zu dieser

weitzugarten konnten alle Händelmer am polnischen Aufstand gehören; dieselbe hatte drei Sektionen: Offiziere der Infanterie, der Kavallerie und Artillerie, sowie des Generalstabes. Obmann war der Verstorbene Graf Johann Dzialinski. Der Verein nahm sich vor jedem unruhigen Elemente in Ost. Selbst Anführer im Aufstand, wie Swientorski, Cieszkowski, haben keine Aufnahme gefunden. Schon nach dem Jahre 1870 war kein einziges Mitglied mehr in Paris. Hierauf hatte der Verein jede Bedeutung verloren, sogar die Bibliothek wurde verkauft. Der Verein unterhielt gar keine Korrespondenz, noch weniger irgend welche Propaganda, er beschäftigte sich nicht mit dem Sammeln von Daten über die Zustände verschiedener Armeen. Als Italien im Jahre 1866 mit Berufung auf Bismarck polnische Militärs zu werben suchte, wurde nur mit einzelnen Offizieren, wie Hanke, Bofal, Dombrowski, unterhandelt. Der gedachte Verein hat sich davon ganz ferngehalten.

— Die Mängel der neuen Justizorganisation, über deren Vorhandensein eine fast fünfjährige Erfahrung in der Praxis keinen Zweifel übrig läßt, betreffen namentlich die Strafprozessordnung, haben sich aber auch bezüglich mehrerer Neuerungen auf dem Gebiete der Justizverwaltung herausgestellt. Durchgreifende Änderungen, gegen welche man sich gegenwärtig noch wohl nur deshalb sträubt, weil man nicht allzu früh an den jungen Institutionen rütteln will, sind lediglich als eine Zeitfrage zu betrachten. Die erste, unter dem Drucke der Nothwendigkeit bereits beschlossene Aenderung wird sich durch Wiedervereinigung des den Steuerbehörden übertragenen Klassenwesens mit den Gerichten auf dem Gebiete der Justizverwaltung vollziehen und soll bis zum 1. April 1885 durchgeführt sein. Andere Änderungen, welche besonders das formelle Strafrecht betreffen, werden unzweifelhaft folgen. In dieser Beziehung steht die jetzt noch viel umstrittene Frage über die Einführung der Berufung gegen die erstinstanzlichen Erkenntnisse der Strafakademie im Vordergrund. Die Ausschließungsbehörden scheinen wenig geneigt zu sein, den im Publikum deutlich genug ausgesprochenen Wünschen nach Einführung der Berufung entgegenzukommen, während in juristischen Kreisen, welche in der Praxis stehen, sich die Ansicht Bahn zu brechen anfängt, daß die Berufung gegen Strafakammererkenntnisse unter gewissen Voraussetzungen ein durchaus anzustrebendes Ziel sei. Das Verdienst, diese Frage von einschneidender Bedeutung der Klärung entgegenzuführen, hat der bekannte Antrag Mundel, welcher demnach, wie zu hoffen, im Reichstage zur Besprechung kommen wird. Dieser Antrag nebst seinen eingehenden Motiven ist im Verlage des Bureau-Regiments-Unterstützungs-Vereines zu Berlin im Druck erschienen. Wenn gegen die Begründung des Antrages etwas einzuwenden ist, so ist es der allzu einseitige Standpunkt des Vertheidigers, welcher in derselben hervortritt. Im Prinzipie wird man zustimmen müssen. Vor einiger Zeit erging an die Justizbehörden die Aufforderung, sich kurz über ihre Stellung zu der angeregten Frage zu äußern, ein Beweis dafür, daß man

sich an maßgebender Stelle, wohl auch mit Rücksicht auf den Antrag Mundel, mit der Sammlung von Materialien für die bevorstehende Besprechung im Reichstage beschäftigt. Man sieht derselben mit Spannung entgegen, da bis jetzt über die Ansicht der Regierung völliges Dunkel herrscht.

(Magd. Zig.)

### Stettiner Nachrichten.

Stettin, 19. Mai. So lange die Stettiner Pferdewärter besetzen, dürfte kaum ein Tag gewesen sein, an dem ein so zahlreicher Besuch zu verzeichnen gewesen, als am gestrigen Sonntag. Schon am Vormittag war der Verkehr ein sehr reger, am Nachmittag steigerte sich derselbe von Stunde zu Stunde und schließlich bewegten sich Tausende auf dem großen Plage und besonders in der Nähe der Hundeausstellung. Letztere ist als eine in jeder Weise gelungene zu bezeichnen und wird das Komitee sicher zu einer Wiederholung veranlassen. Zu wünschen wäre dann aber, daß für dieselbe ein Stand ausgesetzt würde, auf dem die Thiere der Sonnengluth weniger ausgesetzt wären. — Am Eingang wurden im Laufe des gestrigen Tages ca. 10,000 Bilets verkauft, außerdem waren Besucher mit Passepartouts zahlreich vertreten. Auch heute Vormittag war, trotz der weniger günstigen Witterung, der Verkehr verhältnißmäßig stark und die Theilnahme an der Auktion eine sehr rege; es wurden auch gute Preise erzielt. Es wurden gezahlt für englische Reitpferde 2000 bis 2700 Mk. und für hannoversche und preussische Reit- und Wagenpferde 1000 bis 1300 Mk. Im Laufe des Vormittags wurden die Pferde zum größten Theil schon vorgeführt und auch von den ausgestellten Hundeausstellungen war nicht mehr viel vertreten, so daß den Besuchern am Nachmittag, da kein Konzert mehr stattfindet, nur das zweifelhafte Vergnügen der Verloosung bleibt — für 50 Entree schar zu wenig!

— Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, sowie Se. Hoheit der Herzog von Anhalt haben Herrn G. Neidlinger, Inhaber des Nähmaschinen-Geschäfts hier, Breitestraße 61, zu höchstihrem Hoflieferanten ernannt.

— Im Ober-Post-Direktionsbezirk Stettin sind im Monat April d. J. an Wechselstempelsteuer 6881,30 Mark vereinnahmt, im vorigen Jahre betrug die Einnahme im April 8095,50 Mk., mithin in diesem Jahre 1214,20 Mk. weniger.

— In Wolffs Garten konzertierte gestern zum ersten Male die ungarische Zigeuner-Kapelle unter Leitung des Herrn Carlo Stanoly aus Budapest und führte sich hierbei auf das Beste ein. Die aus 36, meist noch im Knabenalter stehenden Personen bestehende Kapelle leistet ganz treffliches und fanden die einzelnen Piecen den lebhaftesten Beifall des zahlreich anwesenden Publikums. Herr Carlo Stanoly selbst gab ein Solo für Cornet à Piston zum Besten und zeigte, daß er auf diesen Instrumenten ein Meister ist. Es wurden nur wenige Konzerte der Kapelle statt.

— Blinder Feuerlärm rief gestern die Feuerwehr nach dem Grundstück Schulzenstraße 30-31; daselbst wurde durch die auf dem Schornstein liegende Höhe der Rauch nach unten gedrückt und drang aus den im Keller befindlichen russischen Röhren und demnach durch die Kellerfenster. Hierdurch wurden Vorübergehende zur Alarmirung der Feuerwehr veranlaßt.

— Morgen, Dienstag, findet die definitive Verlegung der Fischbreiweil nach der für sie neu angelegten Stelle an der Langenbrücke statt.

— Ein zur Besetzung des Dampfers „Martetta“ gehöriger Matrose sollte heute Vormittag ein Tau an einem duc d'Alben in der Nähe der Baumbrücke lösen; hierbei kam der Dampfer zu nahe und preßte den Kopf des Matrosen derart gegen den duc d'Alben, daß der Kopf breit gedrückt wurde und der Tod auf der Stelle eintrat.

— Der Postdampfer „Julia“, Kapitän D. Heimbrach, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 7. Mai von Bremen und am 8. Mai von Southampton abgegangen war, ist am 16. d. 11 Uhr Abends wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Der Postdampfer „Elbe“, Kapitän F. Hamelmann, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 7. Mai von Newyork abgegangen war, ist am 16. Mai 1 1/2 Uhr Nachmittags wohlbehalten in Southampton angekommen und hat nach Landung der für dort bestimmten Passagiere, Post und Ladung 4 Uhr Nachmittags die Reise nach Bremen fortgesetzt. Derselbe überbringt 681 Passagiere und volle Ladung.

— Der Preis der Heringe ist, wie man aus Binz mitgetheilt, augenblicklich so gering, daß es sich für die dortigen Fischer, gegenüber den allerdings nur 10 Pf. pro Ball betragende Transportkosten nach Greifswald, nicht lohnt, die Waare zu versiegeln. Am 13. wurden deshalb die Reusen auch gar nicht besetzt. Horastische sind bis jetzt nur wenige gefangen und die Waare ist auch noch klein.

### Aus den Provinzen.

Röslin, 17. Mai. Vor der Strafammer des hiesigen Landgerichts hatten sich gestern zwei Belgardener Fleischler wegen Verlaufs gesundheitsgefährlichen Fleisches zu verantworten. Die Angeklagten, der Fleischmeister Jesse und dessen Stiefsohn, der Fleischmeister Heffner, hatten im Sommer v. J. auf dem Lande eine Kuh gekauft, welche bereits längere Zeit in der Behandlung des Oberrotharztes Luchau in Belgard gewesen war, dieselbe gemeinschaftlich eingeschächtet und von dem Fleische bereits verkauft. Als Luchau bei einer gelegentlichen Erkundigung nach dem erkrankten Vieh von diesem Vorfalle Kenntniß erhielt, sah er sich, zumal er von der Polizeibehörde mit der Marktkontrolle betraut war, veranlaßt, der Polizei Anzeige zu machen, welche ihrerseits durch öffentlichen Ausruf (Ausklingeln) die Einwohnerschaft davon in Kenntniß setzte und um Einlieferung des bei den ge-

nannten beiden Fleischern gekauften Rindfleischs erfuhr. Es stellte sich bei dieser Gelegenheit heraus, daß auch die beiden ersten Hotels zu den Käufern gehörten. Die in Folge dessen gegen Jesse und Heffner erhobene Anklage führte gestern zur Verurtheilung der Angeklagten und zwar des Ersteren zu 8, des Letzteren zu 6 Wochen Gefängniß. Bemerkenswert ist, daß, während der als Zeuge geladene Oberrotharzt Luchau das Fleisch als zweifellos gesundheitsgefährlich bezeichnete, mehrere Kollegen der Angeklagten dies durchaus nicht zugeben wollten. Einer derselben meinte sogar, das Fleisch sei so schön gewesen, daß man es gleich hätte küssen mögen!

### Kunst und Literatur.

So haben denn alle Schreden des Ringtheater-Brandes nicht genügt, um die Wiener Theater zu größerer Vorsicht, zu größerer Wachsamkeit und zu achtsamer Instandhaltung der Löschmittel zu veranlassen. Das Wiener Stadt-Theater ist in einem Aschenhaufen verwandelt, weil die Schutzvorrichtungen vernachlässigt waren. Eines der herrlichsten und bedeutendsten Schauspielhäuser ist zerstört, ein wichtiges Stück unseres Theaterlebens ist vernichtet, ein großes Personal ist brotlos, ein blühendes Unternehmen hinweggeführt, achziger Menschen sind verwundet, ein imposanter Besitz ist dahingerafft, ein dichtbewohnter Stadttheil war in höchste Gefahr gebracht und das Alles, weil der Feuerwächter im Hause fehlte und weil die Hydranten im Stadttheater völlig unbrauchbar waren, keinen Tropfen Wasser ergaben. Beim ersten Male, da sie sich bewähren sollten, versagten diese Löschmittel. Die Löscharbeiten litten überhaupt — wir in Berlin können uns von solch einem Zustand kaum eine Vorstellung machen — unter dem entsetzlichsten Wassermangel. Hydranten fehlen vollständig in der nächsten Nähe des Stadttheaters. Das Wasser mußte in der primitivsten Weise in Fässern zugeführt werden und es erregte einen förmlichen Jubel, als ein Straßenbesprengungswagen ältester Form mit seinem wassergefüllten Fasse angefahren kam. Die Löscharbeiten waren gefährlich genug. Brennende Balken stürzten herunter, glühende Ziegel, so daß die freiwillige Rettungsgesellschaft, deren Ehrenpräsident Graf Wilgel bei der Spritze arbeitete, während Vizepräsident Graf Lamezan auf dem Dache mit wahrer Todesverachtung thätig war, ihre Station schließlich aufgeben mußte.

### Bermischte Nachrichten.

— Der Inhaber des bekannten Seidenhauses G. Henneberg in Zürich ist zum Hoflieferanten Ihrer Majestät der Kaiserin von Deutschland ernannt worden.

— (Molke retirirt.) Ein großer Historiker und Menschenkenner hat einmal gesagt, der Gluck der Größe sei die Einamkeit. In unseren Tagen scheint aber wie so vieles auch diese in ihrem recht verstandenen Sinne noch berechtigter Weise viel von ihrer Wahrheit verloren zu haben. Als Graf Molke, der große Stratage, vorgestern unter den Linden entlang ging, begleitete ihn eine so große Menschenmenge, daß ihn ein berittener Schutzmann auf dem Fahrdamm begleitete, um ihm den allzugroßen Andrang abzuwehren. Ein besonders jubringlicher Junge ging dem Feldmarschall stets dicht zur Seite, so daß dieser endlich mit dem Finger drohte und sich mit dem Jungen in ein kurzes Gespräch einließ. Dadurch wurde die Menschenansammlung noch größer, und Graf Molke retirirte vor ihr in einen Laden. Sofort war auch ein Schutzmann zur Stelle und wollte den Jungen arretilen. Dieser erhob jedoch ein solches Lamento, daß Graf Molke wieder erschien und den Gefangenen befreite. Als Schmerzensgeld drückte er dem Jungen auch noch ein Geldstück in die Hand, mit welchem dieser froh von dannen zog.

— (Ein Vorzug.) „Weißt Du, was mir an Deiner Vorgängerin am besten gefallen hat, das war der große Ernst, der sie nie verließ!“ sagte eine Dame zu ihrem neuen Dienstmädchen. „Ach,“ erwiderte dieses, „meiner ist auch groß und wird mich auch nicht verlassen, er heißt aber Heinrich.“

— (Nicht so schnell!) Herr Mayer ist Rekonvalescent und sein Arzt hat ihm erlaubt, eine einstündige Ausfahrt zu machen, nicht mehr. Er nimmt einen Fiak r und es dauert nicht lange, so fängt das Pferd an im Galopp zu gehen. „Nicht so schnell, Reitscher!“ schreit Herr Mayer, „meine Stunde geht sonst sozgleich zu Ende.“

— (Belungene List.) Franz und Toni müssen einen Schrank zum Herrn Doktor tragen, hoffeno, er werde ihnen, wie sonst immer, mit einem schönen Trinkgeld aufwarten. Aber, o weh! Der gute Herr hat's vergessen. Schnell eingeschlossen, fangen die Belunden damit zu rufen an, daß der Herr Doktor herbeispringt und nach der Ursache dieser Kellerei fragt. „Der Toni hat das Trinkgeld für sich allein eingesteckt!“ „Und ich sag' nein, der Franz hat's eingesteckt!“ „Ach, da habt Ihr ja Beide Unrecht — gleich werd' ich diesem Streich ein Ende machen — hier hat jeder 50 Pfennig!“

— Ein Großstädter kommt in ein kleines Städtchen, welches sich — merkwürdiger Weise immer grade im heißesten Sommer — auch den Luxus eines Theaters leistet. Unser Tourist denkt sich: „Na, das muß doch gar nicht so übel sein,“ und ersticht sich an der Kasse einen Partheiß. Er tritt pünktlich um 7 Uhr, zur angezeigten Stunde des Beginns, das Theater; auch nicht eine Seele ist im Zuschauerraum zu entdecken. „Ja, erlauben Sie mir,“ fragt der erstaunte Reisende den an der Thüre stehenden Biletteur, „wo ist denn eigentlich das Publikum?“ Und der, mit der Hand auf einen im benachbarten Biergarten sitzenden Mann zeigend, spricht die klassischen Worte: „Das Publikum? Er sitzt draußen und trinkt Bier!“

— (Auch eine Statfil.) In einem kleinen deutschen Orte wurden der dort vorhandene Hund

wegen Recherchen gehalten. Der diesfällige Bericht des damit beauftragten Beamten lautete: „Der Ortsvorsteher, ein Hund; der Schulmeister, ein Hund; der Verwalter, ein Hund; der Richter, ein Hund. Im Ganzen vier Hunde.“

— (Zweideutig.) Herr zu seinem Bedienten: „Johann, Du bist ein rechter Schlingel; Du meinst zuletzt gar, Du bist mir gleich.“ Bedienter: „D, gewiß nicht, mein Herr, da müßte ich schon ein recht dummer Esel sein.“

### Telegraphische Depeschen.

Wien, 18. Mai. Der Kaiser spendete den brodtlos gewordenen Mitgliedern des Stadttheaters einen sehr namhaften Geldbetrag. Der Direktionsrath beschloß gestern Abend das Haus neu zu errichten, wenn die Gesellschaft zustimme und die Behörden die Bewilligung erteilten. Letzteres ist jedoch sehr zweifelhaft. Heute beginnen die polizeilichen Verbote mit den Mitgliedern des abgebrannten Hauses. Die strafgerichtliche Untersuchung soll eingeleitet werden, und wahrscheinlich wird die Katastrophe zu einer öffentlichen Gerichtsverhandlung führen.

Rom, 18. Mai. Der „Moniteur de Rome“ nennt die gestrige Landtagsrede des Ministers von Gopler einen klaren Beweis, daß Preußen den Religionsfrieden nicht wolle.

Petersburg, 18. Mai. (D. M. Bl.) Das Kaiserpaar und der gesammte Hof war gestern anderthalb Stunden in der internationalen Gartenausstellung. Sie äußerte sich durchaus befriedigt. Die Kaiserin, entzückt von dem Rosenfior, nahm ein prächtiges Bouquet an. Das Kaiserpaar unterhielt sich auf das Liebenswürdigste mit mehreren deutschen Ausstellern in deutscher Sprache.

Heute, am Tage der Mündigkeitserklärung des jungen Thronfolgers prangt die Residenz in glänzendem Flaggenschmuck. Auf der deutschen Botschaft weht seit gestern Nachmittag bereits die deutsche Reichsfahne. Auch die Straßen vom Bahnhof nach dem Winterpalais waren schon gestern wegen der Ankunft des Prinzen Wilhelm von Preußen festgelegt. Unser deutscher Prinz fuhr des unbefähigten Weilers wegen mit dem Großfürst Wladimir in geschlossenem Wagen, er trug die Uniform des russischen Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm III. Der Kaiser Alexander empfing den Prinzen Wilhelm im Winterpalais. Vor den prinzipalen Wohnräumen, auf der Newa, waren die zierlichen kaiserlichen Yachten, die sonst vor Peterhof liegen, vor Anker gegangen. Prinz Wilhelm machte um 7 Uhr der Kaiserin im Anitschkow-Palais seine Aufwartung, woselbst dann das Familienbündel stattfand.

Frühe bringen alle Zeitungen Leitartikel über die hohe Bedeutung des Tages, viele erwähnen dabei den Besuch des Prinzen Wilhelm. Derselbe wurde vom Zaren zum Chef des 85. (Wiborger) Infanterie-Regiments ernannt. Heute früh um 9 Uhr legte Prinz Wilhelm am Grabe des Kaisers Alexander II. in der Festungskathedrale einen prachtvollen Kranz von weißen Rosen nieder.

Petersburg, 18. Mai. Der Kaiser hat den Prinzen Wilhelm von Preußen zum Chef des 85. Wiborgischen Infanterie-Regiments ernannt. Letzteres hat fortan den Namen desselben zu führen.

In Wirballen war zum Empfang des Prinzen Wilhelm als Ehrenwache eine Eskadron des turkischen Leibdragonerregiments mit dem Trompeterkorps und der Standarte aufgestellt gewesen.

Petersburg, 18. Mai. Die amtlichen Blätter bringen anlässlich der heutigen Feiertage der Großjährigkeitserklärung des Großfürsten-Thronfolgers zahlreiche Rangserhöhungen und Ordensverleihungen an Militärs und Zivilbeamten. Der Großfürst-Thronfolger ist à la suite der ersten Batterie der reitenden Garde-Artillerie-Brigade gestellt, Großfürst Nikolaius der jüngere ist zum Kommandirenden des Leibhuzaren-Regiments des Kaisers ernannt, Generalleutnant Orschewski ist unter Belassung in seiner Stellung zum Senator ernannt, der Militärbevollmächtigte bei der russischen Botschaft in Berlin, Flügeladjutant Oberst v. Dahler, ist zum Generalmajor befördert, dem Geh. Rath von Plehwe ist der St. Annenorden 1. Klasse verliehen worden.

Als Gnadenbeweis gegenüber der gesammten Armee veröffentlicht der „Regierungsanzeiger“ einen kaiserlichen Tagesbefehl, durch welchen die bisherigen Rangvorzüge bei den Offizieren der Spezialtruppen auf die Offiziere aller Truppengattungen ausgedehnt werden. Der Majorrang wird dadurch aufgehoben und avancieren künftig die Kapitläns bzw. Rittmeister direkt zu Oberst-Leutenants. Die gegenwärtigen Majors sind sofort zu Oberstleutenants ernannt.

Die russische „Petersb. Zig.“ widmet dem Besuche des Prinzen Wilhelm von Preußen einen äußerst sympathischen Begrüßungsartikel und hebt hervor, die Reise des Prinzen gehe über den Rahmen eines eiquietemäßigen Besuches weit hinaus, sie habe daher eine um so größere Bedeutung für die Beziehungen Rußlands zu Deutschland und bilde ein Unterscheid für die auf lange Jahre gesicherte Freundschaft zwischen den beiden Nachbarstaaten.

Prinz Wilhelm von Preußen erwiderte im Laufe des Vormittags die Besuche der Großfürsten.

Belgrad, 18. Mai. Anlässlich der bevorstehenden Eröffnung der Slupschina in Nisch treffen die Mitglieder derselben bereits in großer Anzahl daselbst ein. Seitens der Gemeindevertretung ist an das Ministerium eine Deputation abgeandt worden, welche den Dank dafür ausspricht, daß Nisch dieses Mal zum Versammlungsort der Slupschina bestimmt worden ist. Die Bürgerschaft in Nisch trifft Vorbereitungen für einen festlichen Empfang des Königs.



# Die Grafen von Dürrenstein.

Original-Roman von E. Heinrichs.

15)  
„Hohet belieben grau in grau zu malen,“ versetzte Berg mit gewunzenem Lächeln, „möglich, daß Prinz Arnold sich in die junge Dame verliebt hat, ich finde solches sehr wahrscheinlich, möchte mich aber doch für die Ehre der Baronin insofern verbürgen, als dieselbe solcher Liebe keinen Vorwurf geleistet oder selbst gar erwidert haben sollte.“  
„Und wozu rathen Sie mir, lieber Berg?“  
„Zur sofortigen Abreise des Prinzen, Hohet! und wenn ich meinem durchlauchtigsten Herrn einen weiteren Rath ertheilen dürfte, so wäre es der, keine Silbe von der Geschichte dem Prinzen gegenüber verlauten zu lassen. Hohet werden am Ende nicht ungeschicklich den Grund zu einer plötzlichen Reise finden.“  
„Sehr gut, sehr gut, lieber Geheimrath!“ rief der Fürst lebhaft, „das wir“ sich arrangiren lassen. Mein Schwager, der Herzog von Waldenburg, sandte mir heute die Verlobungsanzeige seines Sohnes mit der Prinzessin Schwarzenstein; — Prinz Arnold wird der Ueberbringer unserer Glückwünsche sein, ein Auftrag, der so rasch als möglich ausgeführt werden muß. Ich danke Ihnen, mein lieber Freund, für diesen Rath, da derselbe der einzig richtige ist. Ich werde meinem Schwager sogleich telegraphiren, daß der Prinz dort eintreffen und einen unbeschränkten Urlaub mitbringen wird.“  
„Hohet wollen aber alsdann auch sofort an Se. Durchlaucht brieflich die Bitte aussprechen, den Prinzen auf einige Zeit festzuhalten.“  
„Soll Alles geschehen, lieber Geheimrath!“ rief der Fürst erfreut, „mir ist in der That ein Stein vom Herzen gefallen, da die Sache mir sehr bedenklich erschienen ist.“  
Er reichte seinem Leibarzt die Hand, worauf dieser sich ehrsüchtig empfahl.  
Als Berg gedankenvoll die breite Schloßstiege hinabstieg, kam Prinz Arnold raschen Schrittes aus dem Seitenschluge, wo die Gemächer desselben lagen. Der Geheimrath blieb stehen, um den Prinzen zu begrüßen.  
„Ah, lieber Berg!“ rief dieser heiter, „man hat sich gestern bitter über Sie beklagt.“

„Das bedauere ich tief, mein durchlauchtigster Prinz! doch wüßte ich in der That nicht —“  
„Die Baronin Einstedel zürnt Ihnen ernstlich,“ fuhr der Prinz rasch fort, „Sie lassen sich dort nicht mehr sehen, obwohl die gnädige Frau, wie sie versicherte, sich sehr lebend fühlt und meistens wieder an ihr Zimmer gebannt ist.“  
„Ich werde sogleich zu ihr fahren, Prinz!“  
„Thun Sie das, lieber Berg! — doch eins noch, möchten Sie mir ein wenig Opium verschreiben?“  
„Ich leide seit einiger Zeit an permanenter Schlaflosigkeit.“  
Der Leibarzt blickte den jungen Prinzen forschend an.  
„Durchlaucht sehen recht wohl aus, ich gebe nur unter den zwingendsten Umständen Opium,“ versetzte er langsam.  
„Ach, mein Aussehen täuscht,“ rief der Prinz ungeduldig, „ich muß ein Schlafpulver haben, lieber Geheimrath!“ — nicht zu stark, hören Sie, machen Sie mir dasselbe auf die nächste Nacht zurecht, und senden Sie es meinem Kammerdiener.“  
Er nickte ihm freundlich zu und ging raschen Schrittes aus dem Portal, wo sein Koupee bereits seit einer Viertelstunde auf ihn harrete.  
Der Geheimrath folgte langsam, sein Gesicht war undurchdringlich wie gewöhnlich, erst als er in seinem Wagen saß und der Kutscher auf seinen Befehl den Weg nach der Villa Einstedel einschlug, nahmen seine Züge einen festeren und sorgenvollen Ausdruck an.  
„Einen Schlaftrunk will er haben?“ murmelte er, wozu? Er hat Schlaf genug, sein blühendes Aussehen, das klare Auge, das, Prinz, mich belügt man nicht so leicht. Das Opium soll einen andern Zweck dienen, ich werde wachsam sein, mein Prinz!“  
Der kleine Wagen des Letzteren fuhr soeben leer durch die Allee, er war also schon wieder in der Villa Einstedel, vor welcher in diesem Augenblicke die Equipage des Geheimraths hielt.  
Der fürstliche Leibarzt schritt langsam die Treppe hinauf, welche zu den Zimmern der Baronin führte. Er war es gewohnt, zu dieser Stunde unangemeldet bei ihr einzutreten.  
„Die gnädige Frau in ihrem Zimmer?“ fragte er kurz den Mulattenknaben.

„Sie ist nicht allein,“ brachte dieser zögernd hervor, „die Frau Baronin haben befohlen —“  
„Jeden abzuweisen“, rief der Berg, „gut dann ist sie also gesund. — und der Herr Baron?“  
„Er fordert mit der Veronesse spazieren gegangen.“  
„Melde mich!“ befahl der Arzt kurz und gebieterisch.  
Der kleine Diener flog davon, um schon im nächsten Augenblicke dem Geheimrath unterthänig die Thür zu öffnen. Dieser trat ein und sah sich dem Prinzen Arnold gegenüber, während die Dame des Hauses auf einem Ruhebett lag.  
„Endlich!“ rief Letztere, „ich bin Ihnen ernstlich böse, Geheimrath! Was hätte Ihr Gewissen gesagt, wenn man Ihnen eines Tages meinen Tod gemeldet hätte?“  
„Mein Gewissen wäre sehr ruhig geblieben, Frau Baronin!“ versetzte Berg, lächelnd ihren Puls prüfend, „es hätte sich gesagt, daß die Villa Einstedel noch einige Diener beherbergt, welche den vielbeschäftigten Arzt sicherlich nicht vergebens gerufen haben würden, wenn wirkliche Gefahr vorhanden gewesen wäre. Doch ist der Puls augenblicklich wirklich sehr aufgeregt,“ setzte er, sie forschend betrachtend, hinzu, „ich darf wohl nicht befürchten, meine Gnädige, daß die Unterhaltung mit dem durchlauchtigsten Prinzen.“  
Dieser, welcher ans Fenster getreten war, wandte sich rasch um.  
„Stadt- und Hof-Neuigkeiten, lieber Geheimrath!“ sagte er im entschuldigenden Tone; „es sollte mich aufrichtig betrüben, wenn meine Gegenwart das Leiden der Baronin verschlimmern dürfte.“  
„Vah, mein Prinz!“ rief diese, „ich wäre ungelommen in dieser Einsamkeit, wenn Sie nicht so gütig gewesen, mich zu begrüßen. Der Baron war heute Morgen ungalant genug, mir die liebe Regina zu entführen.“  
Der Prinz verbeugte sich und nahm seinen Sessel wieder ein, fest entschlossen, wie es schien, sich von dem Arzt nicht vertreiben zu lassen.  
„Wissen Sie nichts Neues, lieber Berg?“ fragte er, den Papagei der Baronin mit dem Zucker, welcher in einer silbernen Schale auf dem Tische stand, fleißig fütternd.  
„Nichts von Belang, Prinz! — und doch, eine

interessante Verlobung, die Ihres durchlauchtigsten Vaters, Prinz Waldenburg, mit der Prinzessin Schwarzenstein.“  
„Kann mich nicht besonders interessieren, Doktor!“ — bemerkte Prinz Arnold achselzuckend, „da wir ich Besseres. Baron Egbert Dürrenstein hat mir aus Palästina geschrieben, wo er seinen Beiler Albrecht angetroffen, den er nun wohlbehalten heimgekehrt glaubt und zu grüßen bittet.“  
„In Palästina,“ sagte der Geheimrath langsam vor sich hinleidend, „der Baron ist Ihnen bekannt, mein Prinz?“  
„Er ist mir befreundet, ein prächtiger Mensch, der sich dort noch eine Weile aufhalten und wohl sobald nicht heimkehren wird. Mich wundert in der That, daß Graf Albrecht seiner auch nicht ein einziges Mal erwähnt hat, obwohl er dort Monate lang mit ihm zusammenlebte. Ah“, unterbrach Prinz Arnold sich plötzlich sichtlich erregt, „dort kommt der Baron mit Baroness Regina zurück, erlauben Sie, daß ich mich empfehle, gnädige Frau?“  
„Geben Sie, Durchlaucht! — ich werde jetzt dem Arzte Rede stehen müssen.“  
Der Prinz küßte der schönen Frau mit einem bedeutungsvollen Blick die Hand, nickte dem Geheimrath freundlich zu und verließ rasch das Zimmer.  
„Sie scheinen hier ein gefährliches Spiel zu treiben, Frau Baronin!“ begann Berg mit halblauter Stimme, „wissen Sie es schon, daß man sowohl in den Salons, als auch auf öffentlichen Märkten in unliebsamer Weise sich mit der Villa Einstedel beschäftigt?“  
„Ich habe mich niemals um gemeine Klatschereien bekümmert, Herr Geheimrath!“ versetzte die Baronin, verächtlich lächelnd.  
„Die öffentliche Meinung ist eine Großmacht, gnädige Frau! welche kein Sterblicher ungestraft verachten darf,“ sprach Berg erregt, „die höchsten Herrschaften —“  
Er brach ab und schritt tief athmend auf und nieder.  
„Bollenden Sie, lieber Freund! — die höchsten Herrschaften —“  
„Werden unzweifelhaft auch bald Kenntnis davon erhalten, daß Prinz Arnold täglich stundenlange Besuche in der Villa Einstedel macht, und daß diese Besuche nicht etwa dem Baron gelten, sondern der

(Aus Westfalen.) Seit längeren Jahren litt ich an Verstopfungen und Magenleiden, hatte schon viele Mittel angewandt, welche alle ohne Erfolg blieben, nur allein Ihre so sehr berühmten Schweizer-Pillen sind das einzige Mittel, das mir Linderung verschafft, kann also selbst bestens empfehlen. Achtungsvoll L. Beckmann, Schälke, 4. Febr. 1884.  
Man achte beim Ankauf genau darauf, dass jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenszug Rich. Brandt trägt. Erhältlich in Schachtel M. 1 in den Apotheken.

**Börsen-Bericht.**  
Stettin, den 17. Mai. Wetter trübe. Temp. + 15° R. Barom. 28" 2". Wind SW.  
Weizen mitter, per 1000 Kgr. loco 162—179 bez., per Mai-Juni 177 bez., B. u. G., per Juni-Juli 178 bez., per Juli-August 179 B., per September-Oktober 180,5—180 bez., B. u. G.  
Roggen mitter, per 1000 Kgr. loco 142—145 bez., russ. 147—150 bez., per Mai-Juni 141—140,5—141 bez., per Juni-Juli 141—140,5—141 bez., per Juli-August 141,5—140,5—141 bez., per September-Oktober 140,5—140 bez., B. u. G., per Oktober-November do.  
Rüböl höher gehalten, per 100 Kgr. loco ohne Faß bei Rl. 59 B., per Mai 57 B., per September-Oktober 55 B.  
Spiritus höher, per 10,000 Liter % loco o. F. 49,5 bez., per Mai 49,8—49,6 bez., per Juni-Juli do., per Juni-Juli 49,8 B. u. G., per Juli-August 50,6 B. u. G., per August-September 51,2 B. u. G., per September-Oktober 50,5 B. u. G.  
Petroleum per 50 Kgr. loco 8,5 kr. bez., alte W. 8,35 kr. bez.  
Landmarkt. Weizen 176—185, Roggen 150—161, gering. 144—147, Hafer 150—155, Kartoffeln 42—45, Heu 2,75—3,50, Stroh 30—33.

**Das geläufige Sprechen,**  
Schreiben, Lesen und Verstehen des Engl. u. Franz. (bei Fleiß u. Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu erreichen durch d. in 31 Aufg. vervollst. Orig.-Unt.-Briefe u. der Meth. Tonsaint-Langenscheidt. Probebriefe à 1 Mark. Langenscheidt'sche V.-Buchh., Berlin, SW., 11.  
NB. Wie der Prosp. nachweist, haben viele, d. nur diese Briefe (nie mündl. Unt.) benutzen, d. Examen als Lehrer d. Engl. u. Frz. gut bestanden.  
Urteil d. N. freien Presse: „Verfasser versprechen nicht, wie viele schwindelhafte Machwerke u. Systeme, in etwa 3 Mon. zum Beherrschen d. fremd. Spr. zu verheissen, verlangen hierzu vielmehr 18 Mon. bei täglich ca. 2stündig. Arbeit. Wer kein Geld wegwerfen u. zu Ziele gelang. will, bediene sich dieser, von Prof. Dr. Büchmann, Dir. Dr. Diesterweg, Prof. Dr. Herrig, Minister Dr. v. Lub. etc., Staatsrath Dr. Stephan etc. u. and. Autoritäten empfohlenen Orig.-Unterrichtsbr.“

**Nattfeldt & Friedrichs,**  
Stettin, Bollwerk 36,  
expediten Passagiere  
von **Bremen** nach  
**Amerika**  
mit den Schnell dampfern des  
Norddeutschen Lloyd.  
Hamburger 9 Tage.  
**Baustellen.**  
Von dem vor unserer holländischen Windmühle in Dredow eingebauten Terrain, unmittelbar an der Hauptsee neben dem Vulkan, wollen wir Baustellen zu sehr günstigen Zahlungsbedingungen, ohne bare Anzahlung, verkaufen.  
Näheres in unserm Komtoir Bollwerk 16.  
**G. F. Grützmacher Söhne.**  
Wieje, ca. 8 Morg. im 2. Schlage d. Borndrugs z. d. d. d. d. A. Müller, Kirchplatz 2, II. I.

**Bekanntmachung.**  
Der diesjährige  
**internationale Produktenmarkt**  
wird  
Montag, den 4. August d. J.,  
in den Räumen des **Kristallpalastes** hierselbst abgehalten werden.  
Leipzig, den 25. April 1884.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Georgi. Kretschmar.

**Marienbad in Böhmen.**  
Station der Kaiser Franz Josephs-Bahn, in einem von bewaldeten Bergen umschlossenen, nur gegen Süden offenen Thale (628 Meter über dem Meere), völlig geschützte Lage, prächtige meilenlange Promenadenwege durch Gebirgshochwald, mit 3 geräumigen Badehäusern zu Mineralwasser, Moor-, Douche- und Gasbädern und 7 Heilquellen; ist der Hauptresort der fasten, alkalisch-alkalischen Heilwässer.  
Der **Kreuzbrunnen** und **Ferdinandsbrunnen**, die kräftigsten aller bekannten Glaubersalzwässer, erweisen sich als vorzüglich heilkräftig bei den verschiedensten Erkrankungen der Verdauungsorgane, der Harnorgane, der weiblichen Geschlechtsorgane, für Leiden in den kritischen Jahren, gegen Ernährungsstörungen, als: Gicht, Fettsucht, Zuckerharnruhr etc.  
Der **Ambrosiusbrunnen** (das an Eisen reichste Mineralwasser Deutschlands) und der **Karolinenbrunnen** sind heilkräftige reine Eisenwässer.  
Die **Waldquelle** bedarf sich bei chronischen Krankheiten der Athmungsorgane. Die **Hudolfsquelle** wirkt besonders heilkräftig bei chronischen Katarrhen der Harnwege etc. Die **Moorbäder Marienbads** sind die kräftigsten aller bekannten Eisenmoorbäder.  
Die Stadt hat elegant eingerichtete Hotels und Logirhäuser, ein Post-, Telegraphen- und Zollamt, ein reichhaltiges Leselabirin. Täglich dreimal Konzerte der Kapelle, häufig andere Konzerte, Bälle und Tanzreunionen, täglich Theateraufführungen.  
Katholische, evangelische und englische Kirche (auch russ. und schwed. Gottesdienst) und eine Synagoge.  
Saisondauer 1. Mai bis letzten September. Jährliche Frequenz 14.000 Personen (die Touristen und Passanten nicht mitgerechnet). Alle fremden Mineralwässer in den Trinkhallen.  
Die **Verwendung** der Mineralwässer, welche nur in Glasflaschen zu 7/8 Liter stattfindet, des Quellsalzes, der daraus bereiteten Pastillen und des Moores bedingt die **Brunnen-Inspektion**, bei welcher, wie auch in den Niederlagen, Gebrauchsanweisungen gratis zu haben sind.  
Bürgermeisteramt — Brunnen-Inspektion  
**Marienbad.**  
Niederlagen in Stettin bei Herrn Th. Zimmermann, Dr. M. Lehmann, Heyl & Meske.

**Bad Landeck**  
in Preuss.-Schlesien,  
Bahnhöfen: Glatz, Camenz, Patschkau. Seit Jahrhunderten bewährte **Schwefel-Natriumthermen** von 23 1/2° R., besonders angeeignet bei **Frauen- und Nervenkrankheiten**. **Trinkquellen, Wannen-, Bassin-Moorbäder, innere, äussere Douchen, Appenzeller Molkerei, Irisch-römische Bäder**; alle fremden **Mineralwässer**. 1400' Seehöhe; gegen Norden und Osten durch Höhenzüge geschützt. Klimatischer Kurort. Herrliche, ausgedehnte **Waldpromenaden** dicht am Bade. Besuch über 6000. Concert, Theater täglich. Reunionen wöchentlich. Kurzeit: 1. Mai bis Oktober.

**Luftkurort Wunsiedel**  
im Fichtelgebirge, Bahnstation, gesunde, lebhaft Stadt mit 4000 Einwohnern, 547 M. ü. M., Geburtsort Jean Paul Richter's, wird zum Besuch wärmstens empfohlen. Liebliche Lage, herrliche Gebirgsumgebung, besonders die berühmte Lousenburg, 1/2 Stunde entfernt. Morgensbad, leichte u. lohnende Ausflüge, selbst auf die entferntesten Gebirgspitze. In Tagepartien, ausgezeichnetes Quellwasser, ozonreiche, nervenstärkende Waldgebirgsluft, vorzügliche Gasthöfe, feine Weinrestauration, Fluss- und Bannenbäder, Mineralwasser, zwei weitgeluchte Aerzte am Plage u. i. w. Privatwohnungen billigst. Näheres durch  
**Das Comité.**  
**Bad Schandau a. d. Elbe.**  
**Eisen-, Sool-, Fichtennadel- und Moorbäder, Heissluft- und Dampfbäder. Kaltwasserheilanstalt.**  
Altbewährte **Eisenquelle. Molkerei**. Alle **Mineralwässer** in natürlicher Temperatur. **Bewährter Nachkurort.**  
Prospekte gratis durch die **Städtische Badeverwaltung.**  
Stadtrath **Gustav Roessler**, Vorsitzender.

**Verein** für Handlungskommiss 1858  
in Hamburg,  
kostenfreie Engagementsvermittlung,  
empfiehlt den Herren Chefs für eingetretene kaufmännische **Vakanzen** jeder Art und Branche **seine** gut empfohlenen stellesuchenden **Mitglieder.**  
Besetzt seit Bestehen des Vereins:  
**17.000 Vakanzen**, davon das letzte Tausend vom 13. 7. 1883 bis 21. 1. 1884.  
Besetzte Vakanzen in 1883: **1611**, im April 1884: **132**.

**Stotterern**  
wird die Heilanstalt von  
**S. & Fr. Kretzer in Rostock i. M.**  
angelegentlich empfohlen. Der Prospekt enthält d. leitend Grundzüge. Keine Lärmethode, kein langames Sprechen. Zahlreiche Zeugnisse bezeugen die freundl. Aufnahme u. den sichern u. schnell Erfolg. Honorar nach der Heilung.  
**H. BUNZEL'S**

**Schreibfedern,**  
bekannt durch vorzügliche Qualität, sehr elastisch, gleiten sehr leicht über das Papier. Probenschaetel 25 Pf. in jeder besseren Schreibw.-Handlung. Nur echt mit Stempel H. Banzel, Prag. Vorräthig bei J. Gerling, Stettin, Kohlmarkt 8.

**Deutschen geräucherten Speck**  
offerirt per Pfd. mit 60 Wg., bei mindestens 5 Pfd. mit 55 S.

**Emil Pinnow's Nchlgr.,**  
Bollwerk 20.

**Frische Kokos-Nüsse**  
offerirt per Stück mit 25 und 30 S., bei Partien billiger  
**Emil Pinnow's Nchlgr.,**  
Bollwerk 20.

Stettin, den 15. Mai 1884.  
**S. T.**

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich das bisher mit meinem verstorbenen Bruder gemeinsam betriebene Geschäft in unveränderter Weise für alleinige Rechnung weiterführe.  
**Bruno Wildt,**  
in Firma Richard Wildt.

**Neu! Neu!**  
**Sing-Mirliton.**  
Ein sehr elegantes Taschen-Instrument von Nickel, für Salon, Bar, etc. etc. und Vereine passend, worauf ein Jeder ohne Vorkenntnisse sofort eine jede Melodie spielen kann. Allein zu haben bei  
**Société musicale Neumann,**  
Berlin, Friedrichstraße 160.  
Franko nur gegen baar oder Marken. 1 Stk. 1,25 Mk. 6 Stk. 6 Mk., 12 Stk. 10 Mk.



Belobten des Grafen Dürrenstein. Lassen Sie, bitte, mich ausernen, Baronia! — Sie ist mit ungewöhnlicher Erregung dazu, „Regina's Ehre steht auf dem Spiele und dieselbe ist mir zu heilig, um sie einer frivolen Intrigue zum Opfer bringen zu lassen.“

„Sie vergessen sich, Herr Geheimrath!“ rief die Baronia, sich stolz aufrichtend und zornig vor ihr vortretend.

„Sie zwingen mich dazu, Ihnen gegenüber die Höflichkeit aus den Augen zu sehen, Frau Baronia!“ entgegnete der Geheimrath, gewaltsam seine tiefe Erregung niederkämpfend. „Ich frage noch einmal, wozu dieses Spiel mit dem guten Ruf Ihrer Stieftochter, und will Ihnen die Antwort sogleich darauf geben: Sie hassen Regina, welche Ihnen nie etwas zu Leide gethan, Sie begünstigen deshalb meine Verbindung, um ihr die Grafenkrone zu entreißen und sie zu der Gattin eines bürgerlichen Arztes zu begraben. Ist aber öffnet sich Ihnen eine andere Aussicht, um Herrn Haffe ganz und voll zu genügen. Sie opfern die Tochter Ihres Gemahls einem Mann, dem sie niemals angehören kann. Sie treten die eigene Ehre, die Ehre des Gatten mit Füßen, um die Unschuld zu vernichten. — aber beim Himmel, es soll Ihnen nicht gelingen. — Ich selber zerreiße das Netz, welches Sie um ein arglöses Kind gesponnen.“

„Sind Sie zu Ende, mein Herr?“ fragte die Baronia, als jener erschöpft schwieg.

„Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen, gnädige Frau!“

„Es ist im Grunde auch genug.“ lachte sie laut und zornig auf, „weil du dich so überdient gewiesen, mir diese Mühe um das Glück eines Mannes zu geben, welcher mit Belästigungen lohnt? — Wie konnte ich auch nur wähen, daß die Liebe in solchem Alter jene Kühnheit noch besäße, welche vor keinem Hinderniß zurückschreckt. Sie bilden sich ein, dieses Mädchen zu lieben, um den Besitz desselben mit der Jugend ringen zu können. — armfelliger Thor, der Sie sind, mein Freund! lassen Sie sich von Ihrer Haushälterin Hieherher locken und eine Nachtmütze aufsetzen, das wird dem Alter besser anstehen.“

Der Geheimrath war sehr bleich geworden bei diesen höhnen Worten, doch bezwang er sich mit eiserner Willenskraft und sagte ruhig: „Sie mögen Recht haben, Frau Baronia! Ich war ein Thor, mit der Jugend in die Schranken zu treten, doch sagte ich mir, daß ein Mädchen wie Regina mit jenem Grafen Dürrenstein ungewisselhaft tief unglücklich werden müsse, und daß die Liebe eines gereiften Mannes ihr jedenfalls mehr Glück bieten würde.“

„Und Sie werden in dem Augenblick nutzlos, schwingen sich prahlerisch auf's hohe, moralische Pferd,

wo Sie die besten Chancen für Ihr Glück haben,“ fiel die Baronia rasch ein, „oder glauben Sie durch müßiges Zuschauen die Dürrenstein's aus dem Sattel zu heben? Vertrauten Sie wirklich dem blinden Zufall, um sich diese Perle, wie man meine Stieftochter zu nennen beliebt, noch vor dem Altar wegzufischen?“

„Ich vertraute Ihrer Ehrenhaftigkeit, Baronia,“ fuhr der Geheimrath beschämt auf, „und glaubte, daß Regina von Ihnen beredet würde, vor dem Altar noch nein zu sagen. — Ja, ich hoffe, Sie würden meine Sache als guter Anwalt führen, und das Herz Ihrer Stieftochter mir zu gewinnen suchen, anstatt die Erwählte meines Herzens der öffentlichen Verachtung preiszugeben.“

Die Baronia lächelte spöttlich.

„Denken Sie um Gotteswillen nicht zu schlecht von dem Bräutigam.“ sprach sie halb abgewendet, „Regina scheint eine förmliche Verberung unter den Männerherzen anzurichten. — der Prinz liegt so vollständig in ihren Fesseln, daß er sie mit oder ohne des Fürsten Einwilligung heirathen will.“

„Unmöglich!“ stieß Berg heftig hervor.

„Weil, wenn ich fragen darf? Wäre diese Mesalliance so unerhört? — Ist das Geschlecht der Einsiedel nicht uralte, der Name nicht einer der besten im Lande?“

„Alles recht und gut, gnädige Frau! — doch wird Regina heftiglich so leichtgläubig nicht sein, wird das göttliche Gebot nicht mit Füßen treten. Der Prinz wäre durch eine solche Ehe für sich und seine Nachkommen von der Thronfolge für immer ausgeschlossen.“

„Ich wiederhole Ihnen, er ist fest dazu entschlossen, doch wird Regina die Fürstkrone niemals tragen.“

„So lange Sie es hindern können, Frau Baronia! das ist mein Trost.“ versetzte Berg fester lachend, und was wird das Ende vom Liede sein? — Ein Eklat mit dem Grafen Dürrenstein, vielleicht ein Duell, Aufhebung der Verlobung, Regina's Rückkehr in's Institut, um dem Schimpfe zu entgehen; für Sie aber, meine Gnädige, eine Zukunft in dürftiger Zurückgezogenheit.“

Die Baronia starrte ihn bleich und verstört an, dann versuchte sie es, zu lachen.

„Wo bleibt denn schließlich in diesem schauerlichen Roman Ihre ritterliche Persönlichkeit, mein lieber Geheimrath?“

(Fortsetzung folgt.)

**Direkteste Bezugsquelle**

ausführlich guter, durchaus reeller, sorgfältig regulirter und geschmackvoll decorirter Uhren jeden Genres.

Goldene Uhren 15, 18, 21, 24, 27, 30 M.  
 Silberne Uhren 18, 21, 24, 27, 30 M.  
 Silberne Damen-Uhren 27, 30, 36, 45 M.  
 Silberne Kinder-Uhren 24, 27, 30, 36, 42, 50 M.  
 Silberne Unter-Remontoiruhren 33, 36, 42, 45, 50, 60 M.  
 Goldene Damen-Uhren 27, 30, 33, 36, 45, 50, 60 M.  
 Goldene Damen-Remontoiruhren 33, 36, 42, 50—200 M.  
 Goldene Herren-Remontoiruhren 54, 60, 75, 100—500 M.

Streng reelle Bedienung. 3 Jahre Garantie, event. Umtausch.

**Größtes Uhrketten-Lager.**  
 Beste Kalmitgoldketten von 2 M. an unterjähriger Garantie für Nichtschwarzwerden.

**Otto Welle, Uhrmacher,**  
 Langebrückstr. 4, Bollwerk-Ecke.

**Vorzüglichste fertige Wäsche,**  
 sämtliche Artikel nur bei uns selbst gefertigt, keinerlei Fabrikwaaren.

**Sämmtliche Artikel für Herren, Damen u. Kinder,**  
 besonders elegant sitzende

**Oberhemden, Kragen und Manchetten**

empfehlen zu unsern bekannt unvergleichlich billigen Preisen.

**Gebrüder Aren,**  
 Breitestraße.

**Verzinkter Stahl-Stachel-Zaundraht**

(System Allis) Buck-Thorn-Solid Steel Barbed Fence.  
 Vertreter für Pommern:  
**Trompeter & Geck,**  
 Stettin, Eisenwaarenhandlung.

**Spargel**

Sort I 80 J, mittel II 50 J, per Pfd. g. Nachnahme  
**F. Poock.**

**Hans Maler, Um a. D.**  
 Direkter Import Ital. Produkte,  
 liefert franko, l. b. Ankunft garantiert,  
 ausgewachsene ital. Hühner und Hähnen.

3 schw. Dunkelflüßler	M 8,50
3 bunte	„ 9,-
3 bunte Gelbflüßler	„ 10,-
3 reine bunte	„ 11,50
3 schw. Lamotta	„ 10,-

Preisliste postfrei. Hundertweise billiger.

**Carl Bressel,**  
 Büchsenmacher,  
 Stettin, Breitestraße 19,  
 kurz vor der Bavenstraße.

empfehlen sein großes Lager von Jagdgewehren aller Art, Scheibbüchsen selbstbewährtester Systeme, Centralfeuer-Büchsenflinten u. Wildbüchsen mit vorzüglichem Schuß bis 200 Schritt. Alle Arten Fechtungs-, Bolzenbüchsen und Revolver nebst jeder dazu gehörigen Munition zu billigsten Preisen. Größte Garantie für guten präzisen Schuß und solide Arbeit aller meiner Gewehre und Waffen.

**Export-Cie** für **Deutschen Cognac**  
 Köln a. Rh.

Umfangreichstes Specialgesch. in Deutschland  
 Vortheilhafteste Bezugsquelle für Grossisten und Exporteure.  
 Consumenten finden die Produkte überall in den besten Wein- u. Spirituosen-Handlungen vorrätzig. Flaschen tragen Etikettes mit unserer Firma und Schutzmarke.

**Russisch-Sarepta-Fluid**

befreit nach Einreibungen überraschend schnell von den heftigsten rheumatischen Schmerzen, Gliederreihen, und heilt gleichfalls Anschwellungen, Lähmungen, Gelenkverkrümmungen.

1000 M. werden Demjenigen zugesichert, der die Unwirklichkeit nachweist.  
 Original-Flaschen à 3 M. mit Gebrauchsanweisung sind nur allein zu beziehen von

**J. Barth, Apotheker,**  
 Berlin, SO., Köpenickerstraße 129.

Vorzüglich konstruirte

**Eisschränke,**  
 aus Pappel-Holz gearbeitet, welches den weitgehendsten Anforderungen entspricht.

**Gartenmöbel**  
 in grosser Auswahl.

Gartenspritzen, Gartenleuchter, Hildesheimer Spar-Kochherde, diebesichere Geldschranke, Petroleumkocher, Lampen, Kronen, Ampeln, Blumenopfständer, blumentische, Blumenglesskannen, Badewannen, Douchen, Closets, Bidets, Haus- u. Küchengeräthe.

**A. Toepfer, Hoflieferant,**  
 Mönchenstrasse 19.

**Steppdecken**

in garantirt vorzüglichster Wattirung und besten Stoffen, zu gegen früher wiederum ermäßigten ganz überaus billigen Preisen.

**Gebrüder Aren,**  
 Breitestraße.

**Ad. Reiche,**  
 Berlin, SO., Oranienstr. 37,  
**Möbelfabrik**  
 und Lager vollständiger Zimmer-Einrichtungen.

Ausführung nach Entwürfen erster Architekten  
 Kostenanschläge gratis und franco.

**für Cigarrenfabrikanten.**

Cigarrenreife, sowie Ausstattungen für Cigarrenfabriken liefert schön und billig die Firma **Moritz Frescher Nachf.** Leipzig, Königstr. 11, Spezial-Fabrik für Cigarrenausstattungen. Begründet 1854.

Die Maschinenfabrik und Kesselschmiede von **R. Wolf** in Buckau-Magdeburg

deut seit 23 Jahren als Specialität:

**Locomobilen mit ausziehbaren Röhrenkesseln**  
 von 3-50 Pferdekr., fahrbar, sowie auf Tragflüssen für stationäre Betriebe jeder Art.  
 Von 3 Pferdekr. aufwärts auch mit Rider-Steuerung.

**Compound-Locomobilen** mit und ohne Condensation von 20-50 Pferdekr.  
 Garantirter Dampfverbrauch bei letzteren mit Condensation nur 1/3 l. kg. per Stunde und 1/2 Pferdekr.

NB. Die Wolf'schen Locomobilen zeigten bei den internationalen Locomobil-Prüfungen 1880 zu Magdeburg, 1883 zu Braunschweig, 1883 zu Berlin, letztere im Auftrage des aus den Herren von Wedell-Malchow, von Horford und Dr. von Canstein sich zusammensetzenden Hauptdirectoriums des „Landwirthschaftlichen Provinzial-Vereins für die Provinz Brandenburg und die Niederlausitz“ ausgeführt, von allen mitconcurirenden Maschinen

jedesmal den bei Weitem geringsten Kohlenverbrauch.

Ferner: Stationäre Dampfmaschinen bester Systeme, Centrifugal- und Kolbenpumpen, Dampfkessel jeder Art, vorzugsweise Röhrenkessel.

Ferner werden geliefert:

**Hornsby'sche Dreschmaschinen zu Originalpreisen.**

**Jagdgewehre,**  
 sowie Schießwaffen und Munition jeder Art empfiehlt bei ausgedehnter Garantieen  
**Büchsenmacher Jos. Oßermann**  
 in Köln a. Rhein  
 Preisverzeichnisse gratis und franco.

**Hermann Kühn,**  
 Fabrik landwirthsch. Maschinen,  
 Stettin, Oberwief 41,  
 empfiehlt:

Breit-Dreschmaschinen, Kopferwerke, Hackmaschinen, Schrotmühlen, Kornreinigungs-Maschinen, drei- u. vierschaarige Pflüge, Ringelwalzen, sowie alle in dies Fach fallende Mittel. Reparaturen prompt und billig.

**Wichtig für Damen!!!**

Eine blendend weiße Gesichtshaut, sowie die Sommerprossen, Mitesser, Fimten, trockene und festsche Flechten zu beseitigen, ist das Vorzüglichste die „Orientalische Rosenmilch“ von Gutter & Co. in Berlin (Depot bei **Th. Pée,** Droguerie in Stettin, Breitestraße 60) in Flacons à 2 M.

**Anker-Cichorien**  
 von **Dommerich & Co.** in Buckau-Magdeburg.

Anker-Cichorien ist ein trockenes, lichtbräunliches Pulver aus gewaschenen Magdeburger Cichorienwurzeln hergestellt und zeichnet sich aus durch sein Aroma, Reinheit im Geschmack und Ausgiebigkeit.

Anker-Cichorien ist der beste im Handel befindliche Cichorien und zu kaufen in Packeten von 125 Gr. zu 10 J. und von 250 Gr. zu 20 J.

**Wilhelm Apei's Birkenbalsam,**  
 unübertroffenes Lolettienmittel zur Reinigung und Kräftigung des Haarbodens. Unerlässlich gepreist und von hohen und höchsten Herrschaften empfohlen, à Flasche M 3 und 1.50. Depot bei **Theodor Pée,** Stettin.

E. Erzherzogin, unzufällig, sucht unter beiderseitigen Ansprüchen Stellung. Gute Zeugnisse. Adr. unter **K. S.** befördert die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Ich suche zum sofortigen Eintritt ein ordentl. Mädchen in gelesenen Jahren oder eine alleinlebende Witwe zur Führung meiner Wirthschaft und zur Beaufsichtigung zweier Knaben. Erfahrung in allen Zweigen der Wirthschaft ist Bedingung. Meldungen unter Gehaltsangabe sehe ich baldigt entgegen.

**Wiese,**  
 Gerichtsdirektor in Eutin.

Ein unverheiratheter, zuverlässiger, kräftiger Hansknecht, der auch 2 U. gut tragen kann, findet bei gutem Lohn sofort dauernde Stellung in der Mehl- und Getreidehandlung von **Chr. Bürger, Alt-Damm.**

**Schadchoni**  
 wollen ihre Adresse unter **M. G. 310** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, abgeben.

E. j. tücht. Buchhalter, mehrere Jahre im Getreide-Handel, l. per sofort Stellung i. Comtoir, Lager u. Prima Referenzen. Gef. Offerten unter **No. 303 M.** an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, abgeben.